

Predigt am 6.01.2020 (Epiphanie)

Hauptsache es ist wahr

I. Wir sind es gewohnt, die Reihe der weihnachtlichen Festtage nach dem Motto „Fortsetzung folgt“ zu feiern. Der Geburt im Stall folgt das Transeamus (Lasst uns dorthin gehen) der Hirten nach Betlehem zum Kind in der Krippe. Die Hirten geben den Heiligen Drei Königen quasi die Klinke in die Hand. Es ist so: Liturgie und Brauchtum (ver-)führen zu dieser Sicht, bei der aber zentrale Glaubensinhalte leicht untergehen oder keinen rechten Platz haben. Wie passt beispielsweise das hochtheologische Johannes-Evangelium mit seinem Kernsatz „*Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt*“ in diesen Fortsetzungsroman? Wenn wir genauer auf die biblischen Wurzeln und Wesensmerkmale der einzelnen Weihnachtsfesttage achten, gewinnen wir eine neue farben- und inhaltsreiche Sicht. Es sind verschiedene Facetten, Ausfaltungen, Bebilderungen der einen zentralen Glaubenswahrheit: **Gott ist Mensch geworden in Jesus, dem Christus - ohne aufzuhören, Gott zu sein.** In der Heiligen Nacht und am Neujahrstag hat der Evangelist Lukas den Ton angegeben und seine Sicht entfaltet mit Stall und Krippe und Hirten und Engel. Am Hochfest der Geburt Christi, dem 25. Dezember, steht Weihnachten völlig bilderlos da, wenn der wuchtige Johannes-Prolog feierlich verlesen wird. „... und wir haben seine Herrlichkeit gesehen voll der Gnade und Wahrheit, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater voll der Gnade und Wahrheit.“ (1,14) Das ist nur mit anderen Worten die Erkenntnis der Epiphanie, das Wissen um die herrliche Erscheinung des Herrn, nur in einem anderen Sprachspiel.

II. Heute am Hochfest Epiphanie ist nun Matthäus dran mit seinem ganz eigenen Zugang zum Festinhalt von Weihnachten. Er hat seinem Evangelium die Überschrift gegeben: „*Buch des Ursprungs Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams*“. Es folgt der fiktive, ellenlange Stammbaum Jesu, der hinführt zu „*Josef, dem Mann Marias*“. Josef und nicht Maria (wie bei Lukas) spielt bei Mt in der Vorgeschichte der Christgeburt die Hauptrolle. Aber das nur nebenbei; nebensächlich ist es nicht, dass Jesus Jude war, was immer noch in gewissen Kreisen unbekannt zu sein scheint, bzw. ignoriert zu wird. Mt ist es wichtig, dass schon am Anfang seines Evangeliums die Judenchristen nicht unter sich bleiben, sondern zum Vorschein kommt: Dieses Kind wird als erwachsener Mensch mit einer universalen Botschaft auftreten und am Ende zu seinen Jüngern sagen: „...darum geht hin und lehret alle Völker...!“ Die Sterndeuter, die Magier, die Hl. Drei Könige, sie bringen die ganze heidnische Welt zu Christus und in ihrer Anbetung sollen die Leser/innen des Mt bereits den Anfang der weltweiten Ausbreitung des Evangeliums erkennen. War das wirklich so? Nicht nur für die ausmalenden, legendenhaften Weihnachtsgeschichten der Bibel gilt samt und sonders, was **Erich Kästner** in **Der kleine Freitag** so auf den Punkt bringt: „*Passiert oder nicht passiert: Hauptsache es ist wahr!*“

Es ist wahr, es ist die Weihnachtswahrheit, die wir nicht beugen dürfen; wir (!) sollen uns vor ihr beugen, wie es die heidnischen Sterndeuter und Gottsucher getan haben: „...da fielen sie nieder und huldigten ihm.“ Am Anfang des Mt die Huldigung, der Kniefall, die Kniebeuge an der Krippe des Christus-Kindes, am Ende bei der Himmelfahrt Christi heißt es von den Jüngern: „...da fielen sie vor ihm nieder“. (28,17) Zweimal dasselbe griechische Wort „prosekynesan“. Die Proskynese, die Kniebeuge beim Betreten und Verlassen der Kirche, wir könnten sie also durchaus bewusster und schöner machen.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html